

Exoten-Haltung

oder das **AF-Editorial**
eines Exoten mit Haltung

Liebe LeserInnen,

vor kurzem habe ich eine Diskussion hinter mich gebracht, die mit dem Vorwurf begann: „Wie kannst Du nur Deine Lebensmittel bei einem Discounter kaufen? Die kommen doch nicht aus der Region, sind womöglich nicht ‚bio‘ und wurden sicher von bis auf die Knochen ausgebeuteten Menschen in der Dritten Welt hergestellt. Und die Plastikverpackungen dort, wie kannst Du nur? Hast Du keinen Anstand?“ Eine Bekannte hatte mir das gesagt und zeigte mir sogleich ihre bereits tragenden Tomatenpflanzen mit vielen kleinen roten und gelben Tomätchen – passend für Cocktail und Party. Die solle ich mir doch mal als Vorbild nehmen, selbst muss man sein Gemüse auf der Fensterbank heranziehen, das nannte sie „Ökobescheidenheit“. Ich nenne es eher „Ökobe-schränktheit“. Denn die Tomatenpflanzen wurden entweder mit hohem Energieaufwand in unseren Breiten bis zum Fruchten vorgetrieben oder sie stammten aus einem Land der Südhalbkugel, wo jetzt gerade die Jahreszeit für reife Tomaten ist. Dann hätten sie eine lange Flugreise mit hohem Kohlendioxid ausstoß hinter sich. Ist das anzustreben? Da lobe ich mir meine Billigtomaten, die sicher ein paar Biozide gegen zu hohen Schädlingsbefall, allerlei Mineraldünger und bestimmt auch energieverbrauchende Behandlungen (Licht, Wärme) erfahren haben, bevor sie frei im Verkaufskorb des Supermarktes landeten und nun von jedem Kunden abgewogen werden. Ich hätte nicht mal etwas gegen genetisch veränderte, rasch wachsende, kalte- und schädling-resistente Tomaten, wenn sie vorab hinreichend gut getestet wurden. Denn das wäre angesichts der rundherum so stark modifizierten Umwelt noch die schonendste, quasi biologischste Variante in diesem Ensemble der Möglichkeiten.

Einige meiner Biologenkollegen (es ist nach wie vor schwierig, für Absolventen eines Biologie-Studiums angemessene Stellen zu finden und nicht bei einem Taxiunternehmen zu landen) haben sich darauf spezialisiert, den tatsächlichen oder vermuteten (besser: durch Online-Kaufverhalten analysierten) Begehrlichkeiten entsprechend Ware zu entwickeln. Ware für genau solche Leute, die von sich sagen, sie seien umweltbewusst. Da werden Tiere und Pflanzen mit allerlei Tricks so verändert, dass sie ins Leben der Käufer genau passen. Wäre ein großes Hausschwein für eine Dreizimmerwohnung in der Innenstadt sicher zu groß, macht sich ein Zwergschwein hingegen ganz gut. Es kann eine Katzenttoilette benutzen und an der Hundeleine geführt werden. Man darf es zwar „Schnitzel“ nennen, gegessen wird es jedenfalls nicht. Aus den eh schon relativ kleinen Vietnamesischen Hängebauchschweinen wird auf Zwergwuchs selektiert und dabei mannigfach hormonell und anderweitig nachgeholfen. Zwerge sind beherrschbar, sie

erscheinen lustig, possierlich, wecken Pfliegetrieb und sind vor allem nicht angsteinflößend oder gar gefährlich. Wie die Hofnarren und die kleinen Clowns der Reichen von damals. Tierisch ist es dann auch ganz egal, ob Zwergschwein, Zwergkaninchen, Zwergpapagei oder Zwergfische für Nano-Aquarien. Dieser Trend betrifft in hohem Maß auch Zierpflanzen. Ich weiß nicht recht, ob mittlerweile auch Aquariumpflanzen modifiziert wurden, Teichpflanzen dafür um so mehr. Es gibt eine Vielzahl von Zwergseerosen, die genau in kleine Terrassenteiche passen und nicht zu große Schwimmblätter ausbilden, die aber auch trotz geringer Wassertiefe Blüten treiben, was ja besonders gewünscht wird. Manchmal machen sich meine in diese Richtung arbeitenden Biologen-Kollegen gar nicht die Mühe, den langen Weg über Züchtungen zu gehen, sondern sie modifizieren die eh meist anuell verwendeten Pflanzen durch Applikation von Phytohormonen. Alle in regulären Blumentöpfen in Gartenmärkten feilgebotenen *Cyperus papyrus* sind echte Papyrusstauden, nur eben durch Phytohormongaben zwergwüchsig gehalten. Sonst wären sie nämlich nicht nur 30 bis 40 cm hoch, sondern 2 bis 3 m. Manche meinen, es handele sich um eine Zuchtform oder eine andere Art, etwa *Cyperus haspan*, doch das ist nicht der Fall. Ich habe solche Pflanzen immer mal wieder in der Sumpzone eines Gartenteichs kultiviert und reichlich gedüngt. Im September waren sie dann fast so groß wie ihre Artgenossen in der Natur. Denn die Hormongaben wirken nur zeitlich begrenzt (gewöhnlich landen die Pflanzen vorher im Müll).

Ein ganz anderer, ebenfalls hormonell gesteuerter Trend wurde insbesondere von Zierfischzüchtereien in Südasien eingeführt: Man versucht dort, die Nachzuchten rascher verkaufbar zu machen, indem die mitunter relativ lange Graue-Maus-Phase der Halb-



wüchsigen verkürzt wird. Sexualhormone lassen sich bei aquatischen Organismen leicht applizieren, deshalb sind subadulte Prachtbarben und etliche Malawi-Cichliden, aber auch manche Salmmer schon so knallbunt wie ihre erwachsenen Artgenossen in Balzstimmung. Selbstverständlich werden sie viel rascher gekauft als die hierzulande gezüchteten, hormonfrei aufgezogenen Fische.

Nun möchte ich nicht in den Tenor meiner Widersacherin mit den Tomatenpflänzchen verfallen, die auf regionale Produkte schwört. Bei Aquariefischen und Wasserpflanzen von mitteleuropäischen Züchtern mag das noch passen, doch wer sich in meiner Region Berlins und Brandenburgs für Werder-Äpfel entscheidet, um regional zu kaufen, bekommt nett verpackte, frei von unschönen Stellen selektierte und vor allem in Südspanien gewaschene, haltbar gemachte sowie verbrauchergerecht (was ist das wohl für eine Gerechtigkeit) verpackte Äpfelchen und wähnt sich glücklich, etwas für Region und Umwelt getan zu haben. Was für ein Schummel! Ich kann der Tomatentante nicht mal einen Vorwurf machen, denn sie weiß es nicht besser, ist gläubig bezüglich der Werbung. Nur soll sie mich nicht bezichtigen, ich sei schlechter als sie, wenn mein Kaufverhalten durch mehr Wissen anders ausfällt. Um es klar zu sagen: Mittlerweile ist es weitgehend egal, wo man etwas kauft, es ist eigentlich immer ein Haken dabei. Selbst auf dem „Pflücke-es-selbst-Erdbeeracker“ muss viel mehr für stabile Pflanzen getan werden, sonst würden die Betreiber des Feldes rasch Pleite gehen. Dann hat man zwar selbst gepflückte Erdbeeren aus der Region, aber was vorher in den Boden und auf die Pflanzen gebracht worden ist, versöhnt mich überhaupt nicht in Sachen „Bio“.

Dann wären da noch die Schrebergärtner. Ja, sie ernten selbst, düngen mit Pferdemist vom benachbarten Gestüt und pflanzen tatsächlich auch nur alte, bewährte Sorten an, kümmern sich nicht mal um unschöne Stellen an ihren Kohlrabis und Birnen, denn sie müssen sie ja nicht verkaufen, nur selbst verzehren. So weit – so gut. Wer mal an einem Samstagnachmittag oder irgendwann nach Feierabend durch eine Gartenanlage oder eine Siedlung mit vielen Gärten spaziert ist, weiß, dass es nur selten erholsam ist. Kleine Panzer donnern über die Rasenflächen und lassen Benzinwolken hinter sich, Heckenschere und Kantenschneider, Laubpuster und Vertikutierer rattern, fiepen und heulen durch den Äther. Die dabei entstehenden Dezibel



übertreffen an den Stadträndern deutlich die Lärmbelastung der Innenstädte trotz des dortigen hohen Verkehrsaufkommens und Industrielärm. Aber alles ist selbst erzeugt, ohne Chemie! Oder vielleicht ohne Chemie- und Physikkenntnisse?

Selbst der grünste Daumen verliert an Farbe, wenn man sich geschnitten hat an ihm, dann wird es erst rot, schlimmstenfalls schwarz. Was möchte ich damit sagen? Nichts ermöglicht es uns, aus dem Dilemma herauszukommen, keine noch so farbenfrohe politische Flaggenfarbe, keine altklug-gutmenschliche Ökodennunziererei. Entweder es bleibt profitgesteuert und wachstumsorientiert, dann mit allen Konsequenzen und den zu erwartenden Folgen (schließlich stirbt jeder von uns irgendwann einmal), oder man schafft den Fortschritt ab. Letzteres dürfte zu den unwahrscheinlichsten Utopien gehören. Aber wir sollten damit aufhören, einander etwas vorzumachen. Nur weil sie „grün verpackt“ sind, steigt nicht der Wert von Waren, ganz egal, ob „bio“ oder nicht. Wir wären schön blöd, würden wir weiterhin viel Geld ausgeben, um jene, die mehr wissen, es aber nicht äußern, sondern stets argumentatorisch gegenschießen, stärker zu machen. Gut, auch ich habe einen Garten, auch ich mähe den Rasen, auch ich mag nicht fast geschmacklose Tomaten, die rasant herangezogen wurden. Aber sind nicht die anderen auch geschmacklos? In anderer Hinsicht, da unlauter emporgelobt in den Meinungshimmel der Menschenmehrheiten unserer Wohlstandsgesellschaft? Wir sollten uns nicht für besser oder schlechter halten als den Rest, darum geht es mir, ich lasse mir nicht sagen, ich sei unbiologisch, ich bin Biologe.

Sehr herzlich, Ihr

Dr. Hans-Joachim Herrmann